

Kultur tipp der Woche

Lese-Qafé mit Na Mok entführt Literaturbegeisterte nach Korea

DEUZ. Die Kulturwerkstatt lädt am 28. Februar zu einem besonderen literarischen Abend ein: Beim Lese-Qafé können Interessierte in das ferne Heimatland der Autorin Na Mok, Korea, eintauchen.

Das Event findet um 19 Uhr im Q, in der Zaunstraße in Netphen-Deuz, statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht Na Moks Roman „Arirang Arirang“, der von Min Ari, einer jungen Frau aus Nordkorea, erzählt, die den Traum verfolgt, eine gefeierte Tänzerin zu werden. Das berühmte koreanische Volkslied „Arirang“, das Leid, Trauer und Sehnsucht besingt, begleitet sie dabei auf ihrem Lebensweg. In ihrem Buch gewährt Na Mok den Lesern einen faszinierenden Einblick in das Leben in diesem abgeschotteten Land. Die Veranstaltung bietet auch die Gelegenheit, die Autorin persönlich kennenzulernen, während ein passendes Snack-Buffer und ein Begrüßungsschluck geboten werden. Eine Anmeldung auf www.kulturwerkstatt.de bis zum 25.02. ist erforderlich. Gäste werden gebeten, die öffentlichen Parkplätze am Alten Bahnhof Deuz oder im Beienbacher Weg zu nutzen. ■ sz

Die „Saitenschläger“ in Bürbach!

BÜRBACH. Am Samstag, 2. März verwandelt sich das alte Gemeindehaus in Bürbach um 20 Uhr in eine Bühne für handgemachte Musik. Die „Saitenschläger“, bestehend aus den beiden Siegerländern Wieland Weber und Philipp Schneider, wollen die Zuhörer mit ihren Gitarren und ihren Stimmen begeistern. Seit vielen Jahren sind die „Saitenschläger“ ein eingespieltes Team, das mit kräftigen und auch sanften Tönen echte Covermusik bietet. Von Pop über Rock bis hin zu Metal-Klassikern bedienen sie ein breites Repertoire. Die Veranstaltung ist Teil des Konzepts „Neues Leben im Alten Gemeindehaus“ der Dorfgemeinschaft Bürbach e.V.. Der Eintritt beträgt 8 Euro. ■ sz

KULTURKALENDER

Montag, 26. Februar

- Theater: „Tod auf dem Nil“, Kriminal-Klassiker, Stadthalle Attendorn, 20 Uhr.
- Film: „Vom Traum zum Trauma – und zurück“, inklusive Vorstellung des Films von der Bad Laaspherin Lisa Achatz, Viktoria Filmtheater, Hilchenbach-Dahlbruch, 20 Uhr.
- Ausstellung: „Bildpräsentation die Entstehung des Hungertuches“, Künstler Emeka Udemba, Hl. Kreuz Kirche, Bürbach, jeweils um 17 / 18 und 19 Uhr. ■ sz

Eine Kartoffel als Bohrmaschine

Eltern können mit ihren Kindern in Siegen eine Ausstellung mitgestalten. Das Haus der Wissenschaft möchte Gegenstände, die Kinder kurzerhand zu Spielzeugen umfunktionieren, der Welt präsentieren. Das können Kartoffeln, Korkenzieher oder Backsteine sein

Eine ungewöhnlich geformte Kartoffel. Für ein Kind ganz klar: eine Bohrmaschine.

Von Jonathan Josten

SIEGEN. Der renommierte in Basel lebende Künstler Hinrich Sachs erinnert sich daran, wie in Mexiko ein kleines Mädchen einen Dübel und eine Schraube nahm, die auf einem Tisch lagen, beides ineinandersteckte, das Konstrukt zum Mund führte und „Lolli“ sagte.

Genau solche Spielrequisiten der Kinder sucht Sachs zusammen mit dem Haus der Wirtschaft. Startschuss des Projekts war der Tag der Muttersprache am 21. Februar. Nun können Eltern bis zum 22. März an die E-Mail-Adresse knoche@hdw.uni-siegen.de Fotos schicken von Gegenständen, die Kinder zu einem Spielzeug verwenden, sei es eine Bürste, die zum Reporter-Mikrofon wird oder andere Objekte. Erwünscht sind zudem das Alter des Kindes, Beschreibung der Spielsituation und die Worte, die das Kind dabei sagte.

Spielen sogar Primaten wie Kinder?

Die Ausstellung mit den Fotos soll am 15. Mai im Haus der Wissenschaft ihre Vernissage feiern, zum Tag der Familie. Sie wird in mehreren Sprachen zu erleben sein. So sollen Sprecher die Fotos in den vier häufigsten Siegerländer Sprachen Deutsch, Türkisch, Russisch und Albanisch vorstellen. Denn laut Sachs spielen alle Kinder der Erde genau auf dieselbe Weise. „Meine These ist, dass sogar Primaten so spielen, auch wenn sie keine Sprache haben“, sagt er.

Warum ist das so? Wieso ist für ein Kind eine ungewöhnlich geformte Kartoffel eine Bohrmaschine? Warum ist für ein niederländisches Kind ein Backstein mit einem Seil ein „Hondje“, ein Hündchen? Warum ist für ein neuseeländisches Kind ein Korkenzieher ein „starship“, ein Raumschiff?

Fiktion ein Urinstinkt?

„Alles auf der Welt ist für Kinder temporär besetzbar“, sagt Sachs. Fiktion scheint ein Urinstinkt zu sein. Laut Prof. Petra Vogel von der Universität Siegen, die

noch bis Ende Februar für das Haus der Wissenschaft verantwortlich ist, steht das Kind vor dem Problem, dass es die Verbindung eines Gegenstandes mit einem Begriff noch nicht begriffen hat.

Im Alter von drei bis acht Jahren sei die Kinder-Fantasie besonders ausgeprägt, so Sachs. Danach lernen Kinder schreiben und lesen und die Kategorien der Sprache überschreiben die spontane Kreativität der Kinder, sich die Welt wie Pippi Langstrumpf so zu machen, wie sie ihnen gefällt.

Freiheit und magisches Denken können Künstler von Kindern lernen

Diese Form des Spielens ist für Sachs Ausdruck einer unheimlichen Freiheit, die ihn inspiriert. Denn Aufgabe der Kunst sei beispielsweise der Poesie ist es, die Welt zu dekonstruieren und sie neu zusammenzusetzen. Sie ist in ihr verrückt, verschoben zur Realität. Ein Pferd kann zu „einem Fellstuhl“ werden. Dadurch öffnet die Kunst einen neuen Horizont, einen frischen Blick auf die Welt. Künstler und Kinder teilen das „magische Denken“.

Es gehe den Kindern dabei um die Lust, so Sachs, um das Aha-Erlebnis. Wenn Kinder lachen, dann sei es diese Lust, die sie empfinden. Witze oder Ironie verstünden Kinder nicht. Deswegen müssen in der Ausstellung auch Erwachsene diese Kinderspiele präsentieren, denn die Kinder sind sich nicht darüber bewusst, was sie beim Spielen genau tun. Wie ihnen die Fixierung von Gegenstand und Wort noch nicht präsent ist, haben sie auch keinen Sinn für die Regelmäßigkeit eines Spiels.

Ein Brillenetui als Handy

Gleichzeitig greifen sie aber schon auf einen Grundtrieb des Geschichtenerzählens zurück: die Mimesis. Aristoteles hatte dies einst in seinem Büchlein „Mimesis“ erklärt: Laut ihm ist die Dichtung eine



Foto: privat



Künstler und Kinder teilen das „magische Denken“.

Hinrich Sachs
Künstler



Nachahmung, die in der Natur des Menschen liegt – zu lernen, sich zu freuen, Spaß zu haben. Nichts anderes machen Kinder, wenn sie ein Pixi-Buch oder ein buntes Brillenetui nehmen und so tun, als ob sie telefonieren würde. Sie kopieren die Erwachsenenwelt und verrücken sie, es ist eine kleine Geschichte.

Doch die Spieleindustrie habe heutzutage dafür gesorgt, so Sachs, dass die Fantasie der Kinder nicht gefördert werde. So habe einst Ludwig Mies van der Rohe, der berühmte Bauhaus-Architekt, mit den Bauklötzen aus Holz gespielt, die im 19. Jahrhundert von dem Pädagogen Friedrich Fröbel erfunden wurden. Hat er dadurch die Vorstellungskraft entwickelt, die ihn so auszeichnete? „Bei Lego müssen die Kinder aber die Teile auf genau eine Art und Weise zusammensetzen“, sagt Sachs. Das stehe der Freiheit der Kinder entgegen.

Hoffen auf ein aktives Publikum

Bei der Ausstellung soll die Fähigkeit der Kinder des Rekombinierens wiederentdeckt werden. Sachs stellt sich vor, wie die Eltern und Kinder die erfundenen Kinderspiele wiedersehen und in dem neuen Kontext erleben. Die Besucher sollen miteinander ins Gespräch gebracht werden. Überhaupt ist Sachs eine Art „partizipativer“ Künstler, der dem „passiven“ Publikum nicht eine Ausstellung vorsetzt, sondern ein aktives Publikum will, das im Entstehungsprozess beteiligt ist. Dafür braucht er aber die Hilfe des Publikums.

Der Schweizer Künstler Hinrich Sachs kann sich auch als Erwachsener noch vorstellen, mit einem Brillen-Etui zu telefonieren.

Foto: Jonathan Josten

Agnes' Buchtipp: Mary Ann Shaffer und Annie Barrows – Deine Juliet

SZ-Buchempfehlerin Agnes De Lucca hat ein Buchtipp für Brieffreunde und -freundinnen

Von Agnes De Lucca

SIEGEN. Briefe gehören im Zeitalter der Digitalisierung zu einer vom Aussterben bedrohten Art des Austauschs. Das finde ich traurig, aber auch seltsam, denn ich kenne niemanden, der sich nicht über einen handgeschriebenen Brief freuen würde. Ich selbst schreibe für mein Leben gerne Briefe. Am liebsten auf Briefpapier und mit Füller. Kurznachrichten und E-Mails werden meist zwischen Tür und Angel geschrieben, lassen sich löschen oder nachträglich bearbeiten. Für einen Brief muss man sich Zeit nehmen, und wird er einmal abgeschickt, lässt er sich nicht mehr zurücknehmen. Das gibt dem Geschriebenen einen ganz besonderen Wert. Briefe kann man aufbewahren. Man kann sie zerreißen oder verbrennen oder ungeöffnet wieder zurückschicken. Ist das nicht herrlich?! Letzte Woche hat mir eine Buchhändlerin von den Briefen in „Deine Juliet“ vorge-

schwärmt. Als Briefliebhaberin blieb mir also nichts anderes übrig, als den Roman selbst zu lesen!

Worum geht's?

London, Ende der 40er Jahre. Juliet Ashton ist eine junge, erfolgreiche Autorin und auf der Suche nach einer Idee für einen neuen Artikel. Unerwartet erhält sie Post von einem Unbekannten. Dawsey Adams, ein Bauer, der die kleine Kanalinsel Guernsey bewohnt, schreibt ihr, weil ein Buch, das früher einmal Juliet gehört hat, den Weg zu ihm gefunden hat. Dawsey erzählt Juliet vom „Club der Guernseyer Freunde von Dichtung und Kartoffelschalenaufbau“, einem Lesekreis, den ein paar Inselbewohner während der Besatzungszeit gegründet haben, um sich aus einer heiklen Situation zu retten. Juliet wird neugierig. Schnell entwickeln sich aus den intensiven Briefwechseln mit verschiedenen Mitgliedern des Buchclubs innige Brieffreundschaften, die Juliet dazu verlocken, selbst hinzureisen und die lie-

benswürdigen Guernseyer persönlich kennenzulernen. Auf der Insel findet Juliet nicht nur genügend Stoff für eine Geschichte, sondern auch eine zierliche, unverhoffte Liebe.

Mein Leseindruck

Was für ein Lesegenuss! Dieser Briefroman erzählt auf eine unheimlich charmante und durch und durch warmherzige Art die Geschichte von Juliet und dem Schicksal ihrer neu gewonnenen Freunde von den Kanalinseln während der Besatzungszeit. Die Figuren sind außergewöhnlich und allesamt sehr liebenswert. In ihren Briefen nehmen sie uns mit in eine Zeit voller Angst und Not, aber auch voller Hoffnung und Zuversicht. Es geht um Freundschaft und um Solidarität. Zwei Liebesgeschichten stehen hier im Fokus: Einerseits erfahren wir von der verbotenen Liebe zwischen der Gründerin des Buchclubs und einem deutschen Offizier. Andererseits erleben wir hautnah mit, wie die zarte Liebe zwischen Dawsey und Ju-

liet von Tag zu Tag wächst. Da bekommt man beim Lesen glatt selbst Schmetterlinge im Bauch!

Mir gefällt, dass bei all' den ernstesten Themen, die hier behandelt werden, Menschlichkeit und Aufrichtigkeit eine wichtige Rolle spielen. Dabei kommt der Schreibstil so witzig, entzückend und leichtfüßig daher, dass ich das Lesen als eine wahre Wohltat empfunden und mich köstlich amüsiert habe! Außerdem haben die Autorinnen mit „Deine Juliet“ eine Hommage an den Brief geschaffen. Als ich mit dem Buch fertig war, habe ich mich gleich gefragt, wem ich als Nächstes schreiben möchte. Dieses zauberhafte Lesevergnügen darf man sich nicht entgehen lassen!

Mein Fazit

„Deine Juliet“ schenkt uns eine herzerwärmende, feinfühlig und äußerst humorvolle Geschichte, die ich allen empfehle, die auf der Suche nach einer Wohlfühllektüre sind. Und allen anderen auch!



Foto: privat